

So jüdisch ist der Jazz

Eine Einführung von Juri Vexler und Boris Frumkin im Studio der Nordwestdeutschen Philharmonie zu Gunsten der neuen Synagoge

■ **Herford.** (bra). Wenn das Kuratorium Erinnern, Forschen, Gedenken und die Jüdische Gemeinde Herford-Detmold einladen, ist der Holocaust und seine Bewältigung der Anlass. Am Sonntagnachmittag war alles anders: Jazz-Genuss und der Neubau der Synagoge waren für viele Zuhörer der Anlass, trotz des strahlenden Frühlingstages zum Benefiz-Konzert in das Studio der Nordwestdeutschen Philharmonie zu kommen. Einen besonderen Reiz hat auch das Begriffspaar „Juden & Jazz“.

Üblicherweise verbindet man mit jüdischen Musikern die Klas-



Der Einlader: Jörg Militzer vom Kuratorium.

sik von Milstein bis Menuhin. Doch der Moderator des Konzerts, Juri Vexler, liest die Namen jüdischer Jazzler, Komponisten und Arrangeure seitenlang über die Leinwand rollen. Auch sind zwei der fünf bedeutsamsten Bandleader jüdisch: Benny Goodman und Artie Shaw. Für Shaw ist die 9 die lebensprägende Zahl. Er hat neun Bands geleitet, war neunmal verheiratet und hat 90 Jahre lang gelebt. 101 Jahre wurde Irving Berlin alt. Der in Weißrussland geborene Jude hat auch in Sibirien gelebt. „Deswegen konnte er auch den berühmten Song ‚White

Christmas‘ schreiben“, merkte der Moderator augenzwinkernd an. Natürlich würdigte er auch George Gershwin. Der Komponist wurde nur 39 Jahre alt, doch in seinem künstlerischen Leben ging er „revolutionäre Wege“. Der Weg zum Jazz, den der Pianist, Arrangeur und Komponist Boris Frumkin, Jahrgang 1944, zurücklegen musste, war beeinflusst durch die Kulturpolitik der damaligen Sowjetunion. In den 1960-er Jahren hatten zwei Jazz-Pianisten bei einem Konzert in Japan um Asyl gebeten. In der UdSSR galten sie, und damit alle Jazzler, als potenzielle

Verräter. Das berichtete Vexler, und Frumkin ergänzte autobiographisch: „Für mich war der Jazz das Fenster zur Freiheit“. Sein Vater, ebenfalls Jazzler, hatte ihn dringend gebeten, andere Musik zu machen. „Aber die Gene setzten sich durch.“ Zur Begabung kommt die klassisch-russische Ausbildung. Am Flügel ließ Frumkin die dissonanten Akkorde wie Kaskaden los, die Läufe wie Perlen rollen und die Synkopen wie kräftige Gewürze wirken. Besonders seine Variationen der bekannten Songs machten das Konzert zum Erlebnis.



Der Jazzler und der Journalist: Boris Frumkin (l.) spielte und Juri Vexler erklärte das Begriffspaar „Juden & Jazz“.